Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (11): November-Sendung

Artikel: Das Unser-Vater : Teil III
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138112

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Beſchränktheit der Ungebildeten, ſondern vielmehr von der ungetauften Selbſtſucht, Herrſchſucht und Bosheit der ſogenannten Gebildeten und Studierten, ſo daß dem Volksſpruch „je gelehrter deſto verkehrter“ viel Wahrheit innewohnt.

Zu einer Lähmung der geiſtigen und ethiſchen Kraft hat dieſe intellektualiſtiſche Gebildetenkultur auch dadurch geführt, daß ſie nur finanziell Bemittelten möglich war und meiſt zu gehobener Lebensſtellung führte. Wo aber der Geldgeiſt und Weltgeiſt zu ſtark Einfluß hat, da hat der mutige, ſchöpferiſche und heilende Gottesgeiſt keinen oder nur wenig Raum, um zur Entfaltung zu gelangen. Es fehlte daher ſo oft das ſelbſtändige ſchöpferiſche Denken, das mutige Zeugentum, weshalb die beſtehenden fehlerhaften Zuſtände im religiöſen und profanen Leben nicht geändert wurden. „Wir lebten in den Gedanken unſerer Vorfahren, ohne jemals das Fenſter zu öffnen.“ (Bernanos.) *H. H.*

(Schluß folgt.)

Das Unſer-Vater

III.

Die Vergebung der Schulden.

„Und vergib uns unſere Schulden, wie auch wir vergeben haben unſern Schuldnern.“

Frage: Was bedeutet das?

Antwort: Wieder etwas ſehr Wichtiges und ſehr Seltſames. Es iſt ſeltſam, daß dieſe Bitte gerade auf die um das tägliche Brot folgt und zwar mit einem „und“ damit verbunden. Das bedeutet offenbar: Vergebung der Schuld iſt ſo wichtig wie Brot. Denn wie ohne Brot, ohne das *tägliche* Brot, der Leib nicht leben kann, ſo die Seele nicht ohne die Vergebung, die *tägliche* Vergebung der Schuld. Das iſt das Brot, das die Seele nährt und erhält.

Frage: Iſt die Vergebung der Schuld nicht in Chriſtus, beſonders durch das Kreuz, ſchon ein für allemal gegeben?

Antwort: Es iſt die Vergebung der Schuld durch Jeſus Chriſtus, beſonders durch das Kreuz, zugänglich geworden, ſie iſt verbürgt, aber es muß doch täglich (ja ſtündlich!) um die Vergebung der Schuld gebetet werden.

Frage: Warum heißt es Schulden und Schuldner, ſtatt Sünden und Sünder?

Antwort: Das iſt bedeutſam. Sünde und Sünder iſt ein abgegriffenes religiöſes Wort, es iſt zu ſehr mit Theologie belaſtet und war das ſchon zur Zeit Jeſu. Jeſu Ausdruck aber ſchließt ſich realiſtiſch an das Leben an, ſpeziell an das wirtſchaftliche, und macht den Sachverhalt

mit wunderbarer Einfachheit und Tiefe anſchaulich. „Sünde“ iſt ein abſtrakter Begriff. Hinter dieſem können ſich ſo leicht alle Arten von Mißbrauch und Unwahrheit verſtecken. Wer gibt zum Beiſpiel nicht willig „Sünde“ zu, wenn man ſo im allgemeinen davon redet? Aber werfe ihm eine konkrete Sünde vor, werfe ihm eine Schuld vor, und ſofort wird er in Erregung geraten. Dieſe Konkretheit kommt in der Bitte um die Vergebung unſerer Schulden zum Ausdruck. Wie im wirtſchaftlichen Leben Einer dem Andern Geld und Gut ſchuldig ſein kann, ſo ſind wir alle dem Nächſten Schuldner: Wir ſchulden ihm Ehre, Wahrheit, Freiheit, Liebe, Rückſicht, Dienſt, und bleiben dabei immer hinter unſerer Verpflichtung zurück — ach, wie weit! —, bleiben täglich Schuldner und bedürfen täglich der Vergebung. Wir ſind *unendlich* ſchuldig. Wir ſind an allem, was Unrechtes geſchieht, mitſchuldig. Denn wir ſind in Gott, dem Vater und Herrn, *eine* Familie, und darum *ſolidariſch* in Schuld und Vergebung.

Frage: Warum heißt es aber: „Wie auch wir vergeben haben unſern Schuldnern?“ Haben wir nicht in Chriſtus die Vergebung ohne Bedingung, außer unſerer Reue?

Antwort: Und *Buße.* Zur Buße aber gehört, daß wir unſern Schuldnern *vergeben haben.* So heißt es ja, nicht „vergeben“.

Frage: Macht das einen Unterſchied?

Antwort: Es macht einen großen Unterſchied; es macht den Unterſchied zwiſchen Theologie und Evangelium.

Frage: Wie iſt das gemeint?

Antwort: Die Theologie macht aus der durch Jeſus Chriſtus vollbrachten Verſöhnung mit Gott, aus der die Vergebung folgt, ein kunſtvolles Schema. Das Evangelium aber enthält eine wunderbar einfache und zugleich wunderbar tiefe Ordnung: *„Du erhältſt nur Zugang zur Liebe Gottes, wenn du ſelbſt liebſt.“* Die Liebe Gottes und die Liebe der Menſchen iſt ein Reich, wie im allgemeinen (denke an das „Du ſollſt Gott lieben — — — das Andere aber iſt dem gleich: Du ſollſt den Nächſten lieben“), ſo beſonders auch in der Vergebung. Wenn du nicht in der Vergebung deine Schuld anerkennen und dich ſo dem Reiche der Liebe einfügen willſt, ſo biſt du eben ſelbſt aus dem Reiche der Liebe ausgeſchloſſen.

Dieſe Wechſelbeziehung zwiſchen Gottes und des Menſchen Tun gehört zum Wunder des Evangeliums. Gott richtet ſich oft — pädagogiſch — nach dem Tun des Menſchen. Er iſt, paradox geredet, gegen den Gerechten gerecht, gegen den Barmherzigen barmherzig, gegen den zu Gott Haltenden Gott, aber gegen den Gottloſen gottlos, gegen den Ungerechten ungerecht, gegen den Unbarmherzigen unbarmherzig. Verſtehſt du, was gemeint iſt? Es heißt ja: „Wenn ihr den Menſchen ihre Schulden nicht vergebet, ſo wird euch euer himmliſcher Vater eure Schulden auch nicht vergeben.“ „Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit empfangen.“ Und ſo auch das Gleichnis vom

Schalksknecht und das vom Weltgericht.[1]) Diese Ordnung tritt uns auch im Alten Testament entgegen. Es heißt im 18. Psalm: „Gegen den Frommen zeigst du dich fromm, gegen den Redlichen redlich; gegen den Reinen zeigst du dich rein, gegen den Verkehrten verkehrt." Es liegt ein wunderbarer Sinn darin.

Darum heißt es: Wie wir vergeben *haben* unsern Schuldnern. Wir dürfen die Vergebung für die andern nicht aufschieben. Sie darf nicht, wie in der theologischen Konstruktion, bloß ein Anhang der empfangenen Vergebung sein, sondern ist ihre Voraussetzung. Du mußt vergeben *haben,* wenn du bitten willst, daß dir vergeben werde. Die Vergebung in Jesus Christus ist bereit, aber du mußt das rechte Kleid anziehen, wenn du zum Festmahl willst. Du würdest die Vergebung, die du erhältst, auch gar nicht schätzen können, wenn du nicht selbst vergeben hättest. Sie wäre zu wohlfeil erworben. Du mußt vergeben haben, sonst mußt du vor dieser Türe umkehren. Es ist eine wunderbare Ordnung. Aber sie ist auch umkehrbar. In dem Augenblick, wo du vergeben hast, aber aufrichtig, nicht bloß um Vergebung zu erlisten — was bei Gott nichts fruchtet — springt die Türe auf und es ist dir vergeben. Dieses „Vergeben haben" ist also ein Felsblock, auf den Weg zu Gott gelegt, damit du nicht zu Gott kommest, bevor du dein Verhältnis zu den Menschen in Ordnung gebracht hast.

Frage: Was bedeutet es: „Vergib *uns* unsere Schulden", nicht bloß „mir"?

Antwort: Das ist wieder der Unterschied zwischen dem üblichen Christentum und Jesus. Auch diese Bitte darf nicht bloß privat sein. Vergebung der Schuld darf nicht ein Raub sein, den wir an dem Schatz der Liebe Gottes begehen. Wir bekommen sie nur, wenn wir sie für *Alle* wollen. Wir sollen auch bitten, daß unserer Familie, unserem Volke, unserer Klasse, unserer Rasse, die Schuld vergeben werde, freilich nur, wenn sie auch die Schuld gegen sie selbst vergeben. Und sie *sind* schuldig. Und zwar nicht nur im sozusagen negativen Sinne, daß sie sich gegen einander verfehlen, sondern noch mehr in dem positiven, daß sie einander verpflichtet sind, daß sie einander etwas zu leisten, zu zahlen, daß sie gegeneinander *Gottes* Forderung zu ehren haben. Das sollen sie wissen. Dieses Wissen und dieses Vergeben bände alle Gemeinschaften, bände die Familien, die Völker, die Rassen, am tiefsten zusammen. Auf ihm als heiligstem Grund ruht der Friede. Wenn wir das lernten und übten!

Aber es hat diese Zusammengehörigkeit in Schuld und Vergebung noch einen letzten und tiefsten Sinn. Wir sollen nicht nur erkennen, daß wir an allem mitschuldig sind und dafür um Vergebung bitten, sondern wir sollen auch alles *sühnen* helfen, sollen bereit sein, in der Nachfolge Christi stellvertretend zu *leiden,* wie er, uns vorausgehend,

---

[1]) Matthäus 6, 14; 5, 7; 18, 21 ff.; 25, 31 ff.

ſtellvertretend gelitten hat für die Schuld der Welt. Das iſt die ſtärkſte Kraft der Erlöſung. Das Kreuz allein beſiegt die Dämonen.

Frage: Sollen wir auch vergeben, wenn der Andere ſeine Schuld nicht einſieht und keine Vergebung wünſcht? Sollen wir ihm die Vergebung aufdrängen?

Antwort: Das nicht. Aber unter ſeiner Schuld gegen uns leiden, zur Vergebung bereit ſein, uns in der Haltung der Vergebung befinden, uns nicht von Zorn, Verbitterung und Haß beherrſchen laſſen, ſondern von der Liebe Gottes.

Frage: Sollen wir um das alles bloß bitten?

Antwort: Gebet iſt immer Verpflichtung: wir ſollen dafür auch arbeiten und kämpfen. Sonſt würden wir auch die *Erhörung* dieſer Bitte nicht verſtehen und ſchätzen. Sie iſt aber gewiß, wenn wir *recht* bitten.

Auf dieſe Art wollen wir um das tägliche Brot der Vergebung beten.

Die Verſuchung.

Wir haben täglich das Brot und die Vergebung nötig, das Brot für den Leib, die Vergebung für die Seele. Aber die Gewißheit der Erhörung der Bitte um Vergebung ſoll uns nicht gegen das Gefühl für die Furchtbarkeit der Schuld abſtumpfen, ſondern ſoll, wenn die Bitte echt iſt, dieſes Gefühl verſchärfen, und tut es auch. Darum werden wir dadurch zu der weiteren Bitte gedrängt: „*Und führe uns nicht in Verſuchung.*“ Das „und“ bezeichnet den engen Zuſammenhang dieſer Bitte mit den zwei andern.

Frage: Was bedeutet Verſuchung?

Antwort: Verſuchung bedeutet, daß wir in Gefahr kommen, all das nicht zu glauben und nicht zu tun, was in den andern Bitten des Unſervaters, wie im Geſetze Gottes, ſteht: nicht Gottes Namen zu heiligen, nicht nach ſeinem Reiche zu trachten, nicht ſeinen Willen zu erfüllen, nicht ihn um das tägliche Brot zu bitten, nicht ſeine Vergebung zu ſuchen. In zwei Formen tritt die Verſuchung auf: als Verſuchung zum Unglauben und als Verſuchung zum Ungehorſam. Es iſt aber die gleiche Macht.

Die Verſuchung zum *Unglauben* wird erzeugt durch das Uebel, das man erfährt: Krankheit, Unrecht, Mißlingen, Not und Leid aller Art. Wir kommen in Gefahr, darin Gott nicht zu ſehen, Gott nicht zu verſtehen, von Gott abzufallen. Es iſt die Gefahr Hiobs. Sie bedroht uns täglich. Die Verſuchung zum *Ungehorſam* aber kommt von der Lockung des Böſen her. Es reizt uns als Vergeßlichkeit, Oberflächlichkeit, Schläfrigkeit, Mangel an Erkenntnis Gottes und Wachſamkeit des Gewiſſens; als Herrſchaft der Sinnlichkeit, der Selbſtſucht, der Gier; als Trieb nach Geltung, Macht, Geld, Ehre; als Leidenſchaft, die uns von ſelbſt wegreißt: Zorn, Haß, Furcht, Hoffnung,

falſche Liebe, als falſcher Weg; als Verlangen und Vorſpiegelung, zu werden wie Gott; als Abfall von Gott zu den Götzen, welche zur Verwandlung des Gehorſams in Gier wird. Sie bedroht uns ſtündlich.

Frage: Aber wie können wir denn Gott bitten, daß er uns nicht in ſolche Verſuchung führe? Kann denn Gott in Verſuchung führen?

Antwort: Ja, er kann es, er muß es. Denn er will die *Freiheit* des Menſchen. Als Freier muß dieſer ſich entſcheiden und bewähren. Das kann er nur in der Verſuchung. Das kann er nur, wenn Verſuchung möglich iſt. Nur in der Verſuchung kann er den Glauben bewähren, nur in der Verſuchung den Gehorſam.

Frage: Aber der Jakobusbrief ſagt doch: „Keiner ſage, wenn er in Verſuchung gerät, daß er von Gott verſucht werde. Denn Gott iſt nicht durch Böſes verſuchbar und verſucht ſelbſt niemanden. Jeder wird vielmehr dadurch verſucht, daß er von ſeiner eigenen Gier gereizt und betrogen wird.“ [1])

Antwort: Man muß unterſcheiden, wie es beidemal gemeint iſt. Gott will freilich nicht, daß wir ungläubig und böſe werden — das will der Teufel — ſondern Gott will, daß wir die Probe *beſtehen.* Es ſage daher niemand, daß Gott ihn verſucht habe, damit er *falle.* Aber auch nicht, daß der *Teufel* ſchuld ſei, wenn er gefallen iſt. Der Teufel kann nichts ohne unſeren Willen. Der Teufel kann verführen, aber nicht ohne unſere Zuſtimmung. Er iſt nur das Böſe *in* uns, das uns von *außen* entgegenkommt. Die Verſuchung in unſerer Bitte bedeutet *Prüfung.* Nur in der Prüfung können wir uns bewähren. Es iſt alſo Prüfung nötig, damit wir uns bewähren. Darum mußte auch Chriſtus die Verſuchung beſtehen.

Frage: Aber es hat ihn doch der Teufel verſucht, nicht Gott? Oder hat Gott die Verſuchung bloß *zugelaſſen?*

Antwort: Vielleicht. Das iſt zwar auch nur ein Wort. Aber es iſt geeignet, auf ein Geheimnis hinzuweiſen, das Geheimnis der menſchlichen und dämoniſchen Freiheit in ihrem Verhältnis zum göttlichen Willen.

Frage: Aber wenn wir Verſuchung als Prüfung, als Gelegenheit zur Bewährung im Gehorſam und zur Uebung darin nötig haben, wie können wir dann Gott bitten, daß er uns davor *bewahre?* Sollten wir ihn dann nicht faſt eher bitten, daß er uns in Verſuchung führe?

Antwort: Das wäre Vermeſſenheit und hieße Gott verſuchen. Im übrigen aber ſtehen wir mit dieſer Bitte freilich vor einem ſchweren Problem, deſſen Löſung ſchon viele verſucht haben, aber ohne durchſchlagenden Erfolg. Dieſe Bitte iſt wie die vorausgehende ein Felsklotz auf dem Wege des Beters, der uns zum Anhalten zwingt. Gewöhnlich erklärt man ſie einfach ſo, daß ſie ſoviel bedeute als: „Laß uns nicht in Verſuchung fallen.“ Ich will auch nicht behaupten, daß dieſe Erklä-

[1]) Jakobus 1, 13—14.

rung einfach *falſch* ſei; ſie iſt nur nicht *genügend*. Ich möchte meinerſeits folgende Auslegung der Bitte geben, die meiner Empfindung für ihren Sinn am beſten entſpricht.

Die Form dieſer Bitte iſt eine Abkürzung und eine Paradoxie — beides zuſammen.

Sie iſt eine *Abkürzung*. Mehr auseinandergezogen würde ſie lauten: „Gib uns, daß wir uns ſo nahe zu Dir halten, daß keine Verſuchung des Böſen mehr Gewalt über uns haben kann."

Frage: Warum aber die Abkürzung: „*Führe* uns nicht in Verſuchung!"

Antwort: Das iſt eben die *Paradoxie*, und dieſe hat einen tiefen Sinn. Sie bedeutet: Die Verſuchung iſt eine Sache, welche nicht von *Gott* getrennt werden kann und darf. Sie bewegt ſich auf einer unendlich ſchmalen Linie, welche göttliches und menſchliches Tun trennt. Das Tun *Gottes* ſoll betont werden, wenn es heißt: „*Führe* uns nicht in Verſuchung." Es könnte zwar auch heißen: „*Bewahre* uns vor der Verſuchung", oder „*in* der Verſuchung", aber dann fehlte etwas. Nur die Paradoxie bringt zum Ausdruck, daß wir auch mit unſerem ſittlichen Tun ganz in *Gottes* Macht ſtehen. Sie bringt auch den ganzen *Ernſt* des ſittlichen Tuns zum Ausdruck. Sie ſagt: „Bewahre uns davor, daß Du die Verſuchung erlauben mußt. Gib, daß wir uns nahe und eng zu Dir halten, damit das Böſe nicht Gewalt über uns bekomme und damit auch der Ungehorſam, welches Unglaube iſt, der den Weg zum Fall in das Böſe ebnet, uns nicht überfalle."

So ſchauen wir, meine ich, durch die Paradoxie der Abkürzung des „*Führe* uns nicht in Verſuchung" tief in den unendlichen Ernſt der Verbindung unſeres Tuns mit Gott hinein. Dieſer Felsblock zwingt uns zu tiefer Beſinnung — immer wieder. Jeſus redet immer wieder auf dieſe Art.

In dem hellen und heiligen Lichte, das von dieſer Bitte ausgeht, erkennen wir dann das, was uns zur Verſuchung werden kann und können ihm richtig begegnen. Wir ſchaffen es auch weg, ſoweit das möglich iſt.

Frage: Wie kann das in bezug auf die Verſuchung zum Unglauben geſchehen?

Antwort: Es kann auf allerlei Art geſchehen. Ich muß wiſſen, daß viel Not und Leid — vielleicht alle Not und alles Leid, Krankheit auch und Tod, aus dem folgen, was in uns und mit uns nicht recht iſt. Alſo entferne dies. Dann kann Segen über dich kommen, ſtatt Unheil.

Frage: Aber es kommt doch Unglück, Krankheit, Not und Tod auch über die Frommen und Gerechten, wie über Hiob, vor allem über Chriſtus ſelbſt?

Antwort: Gewiß. Wir können auch um anderer willen leiden. Dann ſollen wir ihre Schuld tragen wie Chriſtus die unsrige. Aber auch was direkt über uns kommt, können wir ſo tragen, daß es nicht zum

Fall in den Unglauben wird. Wir können wiſſen, daß Gott irgendwie dabei iſt.

Frage: Auch wenn es der Teufel iſt?

Antwort: Ja, auch wenn es der Teufel iſt. Denn Gottes Hand iſt auch darüber. Kein Teufel kann uns tun, was er will. Wir ſollen wiſſen, daß Gott gutzumachen gedenkt, was die Menſchen böſe zu machen gedachten und daß uns alle Dinge zum Beſten dienen müſſen, wenn wir ihn lieben, ſeine Sache wollen, ihn im Glauben nicht laſſen. Das ſollen wir in der Prüfung lernen und es nicht vergeſſen. Dann werden wir nicht in den Unglauben verfallen. Das ſollen wir uns im Gebete ſagen — ſollen es uns von Gott ſagen laſſen — täglich! Er ſagt es uns, wenn wir auf ihn hören.

Frage: Und wie ſchützen wir uns gegen die Verſuchung zum *Ungehorſam?*

Antwort: Auf die gleiche Weiſe. Wir überlegen, was uns wohl auf dieſem Wege in Verſuchung führen und zum Fall gereichen könnte. Wir begegnen ihm zum voraus, überwinden es zum voraus, wir ſind dann gewappnet. Wir ſtellen uns in Gottes reines Licht. Wir mahnen unſere Seele — laſſen ſie mahnen — zur Wachſamkeit. Wir befehlen uns der Treue Gottes. Wie beſteht Chriſtus die Verſuchung und beſiegt den Teufel? Dadurch, daß er jedesmal, wenn von der Welt her die Verſuchung kommt — denn der Teufel lockt ihn mit der Welt: ihrem Brot, ihrem Wunder, ihrer Macht — Gottes Wort, das lebendige, als Schild vorhält, ſich auf Gott ſtellt. Auch daß er faſtet, ſeine Seele freihält von der Betäubung des ſinnlichen und weltlichen Weſens, die Wüſte ſucht, die Einſamkeit, die Stille.

Frage: Aber verſucht ihn nicht gerade darin Gott?

Antwort: Ja, aber dadurch überwindet er auch — mit Gott. Darum, weil dem ſo iſt, heißt es ja auch: *„Sondern erlöſe uns von dem Böſen."*

Frage: Lautet die Bitte nicht auch etwa: „Sondern erlöſe uns von dem *Uebel*", ſtatt „von dem *Böſen*"?, und macht das nicht einen Unterſchied?

Antwort: Zunächſt allerdings. Es iſt der Unterſchied zwiſchen phyſiſchem und ethiſchem Uebel, alſo etwa zwiſchen Krankheit, Armut, Schickſalsſchlag, Tod auf der einen Seite, Liebloſigkeit, Unwahrheit auf der andern Seite.

Frage: Und welche Form gilt nun?

Antwort: Wohl ganz ſicher die „von dem Böſen". So iſt der Wortlaut des griechiſchen Originaltextes zu überſetzen. Aber weil nach der Grundanſchauung der ganzen Bibel alles Uebel aus dem „Böſen" ſtammt, ſo iſt in der Bitte um die Erlöſung von dem „Böſen" auch die von der Erlöſung vom „Uebel" enthalten.

Frage: Was aber heißt das: „von dem Böſen"? Bedeutet es *„das* Böſe" oder *„der* Böſe"?

Antwort: Beides. Die Verſuchung findet in uns die Anknüpfung bei einer Macht, die ihr entgegenkommt. Auch der zum Unglauben. Dieſe Macht hat oft deutlich genug einen *dämoniſchen* Charakter. Und wir tun gut, dahinter eine *perſönliche* Macht zu erblicken und vor ihr auf der Hut zu ſein. So allein ſind wir recht auf der Hut. Es iſt ein tückiſcher Feind und er tritt oft in verführeriſcher Geſtalt auf, oft wie ein Engel des Lichts. „Darum wachet und betet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet. Denn der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.“[1])

Frage: Iſt das nicht Aberglaube?

Antwort: Es iſt ſtärkſte Wirklichkeit und tiefſte Erfahrung. Darum gilt es, zu bitten: „Und erlöſe uns von dem Böſen.“ Dieſe Macht muß beſiegt werden, in uns und außer uns — zunächſt aber in uns.

Frage: Wie kann ſie beſiegt werden?

Antwort: Durch Gott.

Frage: Hat auch dieſe Bitte einen ſozialen Sinn?

Antwort: Gewiß. Es heißt ja wieder: „Führe *uns* nicht in Verſuchung.“ Sie gilt auch für die andern, gilt für alle. Wir denken, wenn wir ſie beten, auch an die andern, ſollten vielleicht wieder vor allem an die andern denken. Wir denken an ihr Leid, ihre Not, und bitten, daß ſie daran nicht ſeeliſch zugrunde gehen, daß ſie darin Gott nicht verlieren, und natürlich auch, daß Gott ihre Not wende und ihr Leid ſtille. Alle Bitten des Unſer-Vater gehören zuſammen; es iſt wie ein Bau, wo ein Pfeiler den andern ſtützt, ein Gewölbe das andere trägt. Wir können nur als Teilhaber aller Not der Welt vor den Herrn und Vater treten. (Die größte der Nöte aber iſt die Verlaſſenheit von Gott.) Und weil alles Gebet Verpflichtung iſt, ſo *tun* wir auch alles, was wir können, um dieſe Not der Menſchen zu wenden. Wir ringen mit Gott darum. Wir denken aber auch im Gebet an all die Verſuchung zum *Böſen*, der die andern ausgeſetzt ſind, und bitten, daß die Macht geſtürzt werde, aus der all dieſes Böſe kommt. Wir vergeſſen nicht jenes tiefſte offene Geheimnis des Sieges über die Macht des Böſen: das Leiden um der Gerechtigkeit willen, das ſtellvertretende Tragen der Schuld der andern, das Opfer, das Kreuz. Weil Gebet immer auch Verpflichtung bedeutet, ſo *arbeiten* und *kämpfen* wir auch gegen dieſe Macht des Böſen und können erſt dann *recht* beten: „Erlöſe uns von dem Böſen.“ Und der Erfüllung gewiß ſein!

Die Erfüllung.

Frage: Wir bitten um die Ehre Gottes, das Kommen ſeines Reiches, die Erfüllung ſeines Willens, das tägliche Brot, die Vergebung der Schulden, den Sieg über die Verſuchung, die Erlöſung von dem Böſen; aber dürfen wir hoffen, daß das alles auch geſchehe?

---

[1]) Matthäus 26, 41.

Antwort: Ja, wir dürfen es und ſollen es. Denn das heißt zum Schluſſe:

„Denn Dein iſt das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen!"

Frage: Iſt auch dies Wort von Jeſus?

Antwort: Nein; es iſt ſpäter hinzugefügt worden, aber es entſpricht durchaus dem Geiſte des ganzen Unſer-Vaters und bildet ſeine Krönung. Es kehrt zu der Anrede: „Unſer Vater, der du biſt in den Himmeln" und zu dem: „Dein Reich komme" zurück.

Ja, ſagt es, es kommt. Denn ſein iſt das Reich. Nicht der Welt und der Weltmächte. Nicht des Fürſten dieſer Welt. Wie mächtig er iſt, ein Wörtlein kann ihn fällen. Er ſcheint allmächtig, iſt aber ohnmächtig vor Gott. Denn *ſein* iſt die Kraft. Das Böſe hat, ſo ſtark es ſcheint, doch keine wirkliche Kraft. Es iſt in ſich nichtig. Es hat nur den Schein der Kraft. Es iſt Lüge und Trug. Das ſollen wir durchſchauen. Wir können es, wenn wir uns ganz auf Gott ſtellen. Auf ihn bauend ſollen wir uns nicht fürchten. Gott macht furchtlos — er allein. „Fürchte dich nicht, glaube nur", ſagt darum Chriſtus.[1]) Alle Götzen müſſen ſtürzen vor dem lebendigen Gott, alle Antichriſten vor ſeinem Chriſtus. Auch die Dämonen müſſen, knirſchend, Gott dienen. Glaube es nur und halte daran feſt — unerſchütterlich. Laſſe dich immer wieder von Gott ſtark machen.

Sein iſt auch die Herrlichkeit. Seine Verheißung wird ſich erfüllen. Es wird noch einmal und wird ſchon jetzt immer mehr ſeine Ehre aus aller Schöpfung ſtrahlen. Es kommt ſein Reich und es wird einmal ganz ſiegen. Es wird einmal ſein Wille auf Erden ſo vollkommen verwirklicht ſein, wie er es ſchon jetzt in ihm ſelber iſt. Es wird einmal allen das tägliche Brot werden und über allen die Liebe als Vergebung walten. Es wird einmal die Macht des Böſen gebrochen und der Sieg des Guten vollendet ſein. Das alles iſt ſicher. Wir bitten nicht umſonſt. Aber wir ſollen freilich darum bitten. Wir ſollen nicht kleinmütig ſein. Wir ſollen Gott etwas zutrauen, wir ſollen ihm alles zutrauen. Er kann auch das Wunder tun. Wir ſollen nicht meinen, die Welt müſſe ſo bleiben, wie ſie heute iſt: Sünde, Unrecht, Krankheit, Finſternis, Not und Tod müßten ewig herrſchen. Das alles ſoll nicht ſein. Es kommt nicht von Gott, ſondern von dem Ungehorſam gegen ihn, dem einſtigen und dem fortgehenden; es ſtammt nicht aus ſeiner Schöpfung, ſondern aus dem Sündenfall des Menſchen und es ſoll aufgehoben werden durch die Erlöſung. Und zwar nicht bloß im Jenſeits, ſondern auf Erden. Für dieſe Erlöſung bitten wir: „Dein Reich komme, dein Wille geſchehe." Und bitten nicht umſonſt.

Aber „dein iſt das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in *Ewigkeit*". „In Ewigkeit." Denn auch der *Tod* iſt nicht das letzte

---

[1]) Markus 5, 36.

Wort. Er ist bloß, wie der Apostel sagt, der letzte Feind. Jesus spricht: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Ihm leben sie alle." Christus ist die Auferstehung und das Leben. Das Reich Gottes ist das Reich der Ostern, wie es das Reich der Pfingsten ist, wodurch Weihnachten und Karfreitag ergänzt werden.

Aber diese Botschaft bezieht sich nicht bloß auf Tod und Leben des einzelnen Menschen, sondern auch auf die der Welt. *Alles* Tote soll lebendig, alles Leben erfüllt werden. Alles, was jetzt kämpft und seufzt, alles, was in Not und Nacht liegt, soll zu Licht und Freiheit kommen; alles, was Bruchstück ist, soll Vollendung, alles, was Rätsel ist, Klarheit, alles, was Schwachheit ist, Kraft, alles, was Unrecht ist, Recht, alles, was klein ist, groß, alles, was Welt und Hölle ist, Reich Gottes werden. Wir bekennen uns, wenn wir den Schluß des Unser-Vaters sprechen, zur *Wiederbringung* aller Dinge durch das Reich Gottes, zu jener Welt, wo der Vater allein Herr ist und seine Schöpfung im Jubel der Erlösung strahlt. Und so allein können wir auch recht beten. Wir haben in Christus das Reich schon jetzt, teils in Wirklichkeit, teils im Glauben. Er ist das große Ja und Amen der Schöpfung.

Frage: Was heißt „Amen"?

Antwort: Es bedeutet: „Wahrhaftig". Wahrhaftig, es wird alles geschehen! Ihr dürft dessen gewiß sein. In Gott. Nur müßt ihr darum bitten! Die Gemeinde Christi muß lernen, darum zu bitten, darum zuerst. Um den Heiligen Geist, welcher der Schöpfer-Geist ist und das Wunder schaffen kann. Und weil alles Gebet Verpflichtung ist, dafür arbeiten und kämpfen.

* * *

Frage: Ist damit der Sinn des Unser-Vaters erschöpft?

Antwort: Das alles ist nur eine Hindeutung auf seinen Sinn. Das Unser-Vater ist ein unendliches Meer. Es ist so groß und tief, wie Gott, der Herr, der Vater, der in den Himmeln ist. *Leonhard Ragaz.*

Vom Wächteramt der Kirche.[1]

Im November 1940 haben 28 führende schweizerische Politiker an den Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes ein Schreiben gerichtet, dem man unter dem Titel „Politiker fragen die Kirche" auch etwa in der Presse begegnen konnte. Darin heißt es, die Schweiz sehe sich vor Entscheidungen gestellt, die von unserm Volk und von jedem einzelnen unter uns einen Glauben erfordern, der über das

[1]) Diese Rede wurde von Oberrichter Dr. Max Wolff zur Eröffnung der letzten Tagung der Kirchensynode des Kantons Zürich gehalten, die ihren Mahnruf so wenig beherzigt hat. D. Red.

Druckfehler. Im *Novemberheft* müſſen u. a. folgende Druckfehler korrigiert werden: Auf S. 22 muß es Zeile 23 von oben heißen *„welcher“* (ſtatt „welches“), S. 43, Zeile 4 und 5 von oben: „Blutes auf der einen *Seite* und ... Blutvergießen *auf der andern Seite“;* S. 44 Zeile 1 von oben „lebe“ (ſtatt „Leben“); S. 56 Zeile 10 von unten *„den“* (ſtatt „des“).

Geleitſpruch.

Sind die Zeiten ſchrecklich, ſo bleibt Gott Meiſter der Zeiten.

Lavater.

Zum Abſchluß.

Nun ſind es bald zwei Jahre her, ſeit die Macht, die jetzt in der Schweiz tun darf, was ſie will (wo ihr nicht eine andere Macht, und zwar eine politiſch in Betracht kommende) entgegentritt, durch die Verhängung der *Vorzenſur,* wohl wiſſend, was dieſe für mich bedeutet, das weitere Erſcheinen der „Neuen Wege“ unmöglich gemacht hat. Und bald ein Jahr iſt es her, ſeit wir dringlich um eine Antwort auf die Petition von zirka 110 Männern und Frauen um die Aufhebung der Vorzenſur erſucht haben. So werden Schweizer, die nicht genehm ſind und die man *geiſtig* fürchtet, aber nicht *politiſch,* in der heutigen Schweiz behandelt.

Es iſt klar, daß hierin nicht *Recht* waltet, ſondern bloß *Gewalt.* Denn wenn die Leute, welche die Vorzenſur verhängt haben, auf Grund von kraſſen Irrtümern oder elenden Kleinigkeiten, ihre „Verlautbarungen“ im Lichte des ſeitherigen Geſchehens überläſen, müßte es ihnen in die Augen ſpringen, wie nichtig ihre Argumente ſchon damals geweſen ſind und wie armſelig ſie vollends heute erſcheinen. Aber es handelt ſich eben nicht um ſolche Argumente, ſondern um die Verfolgung eines ihnen verhaßten Mannes durch die ſtaatliche Gewalt, welche dieſen Leuten nicht für *ſolche* Zwecke übergeben worden iſt.

Die Wunde, welche man damit dem Redaktor und ſeinem Werke, wie beſonders auch ſeinem ſchweizeriſchen Empfinden und der Sache, welcher die „Neuen Wege“ dienten, geſchlagen hat, iſt keineswegs vernarbt, ſondern blutet immer aufs neue. Er und die Sache, der er dient, ſind in entſcheidungsvoller Zeit eines Werkzeuges und einer Waffe beraubt, die durch nichts erſetzt werden kann. Es iſt mir beſonders ſchwer, zu den gewaltigen und auch ſchweren politiſchen Ereigniſſen nicht das Wort ſagen zu dürfen, das aus der Reife meines Lebens käme. Ich fühle mich völlig *entrechtet.* Viel lieber entbehrte ich das Stimm- und Wahlrecht, als das Recht, zu der Oeffentlichkeit ſprechen zu dürfen. Aber auch die aller Politik noch überlegene Seite unſerer Sache geht gerade jetzt durch entſcheidende Entwicklungen, zu denen für die